

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 10 (1884)
Heft: 12

Artikel: Fastenbetrachtung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-426472>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fastenbetrachtung.

Ach, dem schönen Land der Franzosen
Droht gewisslich recht viel Schlimmes.
Nicht nur fehlt es an Finanzen;
Lies die Zeitung, was sagt „Sims“:
„Dass auf Deinem Boulevard-Pflaster
Nur sich Sünde spreizt und Laster.“

Und Italiens Quirinale
Droht der finstre Vatikan,
Denn hinweg vom Königsmahle
Nimmt man keine „Prinzen“ an.
Und dazu pfeift hin und wieder
Scharfer Wind durch Deine Glieder.

Oestreich freilich ist noch schlimmer
Dran mit seinem hohen Haus.
Durch den Anarchistensturm
Sprüht die Judenhatz heraus.
Und die Czechen und die Pfaffen
Machen ihm gar heiss zu schaffen.

Und der Kaiser aller Reussen
Trauet wohl sich selbst nicht mehr,
Da ihm selbst die Hoh'n be—scheussen
In Marine und im Heer.
Lortzing, Dein Lied von dem Czaren
Will sich heut nicht mehr erwahren.

Bismarck ruft dem deutschen Reiche,
Dass es bleibt, wie er gesagt,
Dass sich als Veräther zeige,
Der es zu bezweifeln wagt.
Doch wollt' er das Haus sich wahren
Und ist drum „so mild“ verfahren.

Doch der König von Norwegen
Hat entschieden Missgeschick;
Denn man droht ihm allerwegen
Mit dem Schreckbild „Republik“.
Doch ist er nicht klüger worden,
Schmückt „Gegangene“ mit — Orden.

Auch im Balkan, bei den Türken
Rumort es in einemfort;
Da müsst einer Wunder würken,
Brächt er die an einen Port.
Zwischen Russ und Türkensäbeln
Muss Rumänen auch verräbeln.

England gibt trotz Siegesnoten,
Scheints, den „heissen“ Sudan auf.
Wer löst ihm den „Gordon-Knoten“,
Wer das Ministerium auf?
Und welch' schmale, schmale Strasse
Trennt es von der Fenier Hasse!

Spanier, Belgier, Niederländer
Pflegen gegenwärtig sich,
Nur bei uns die Referändler,
Die spektakeln fürchterlich.
Doch nur zu ganz unverdrossen,
S'hat der Letzt' noch nicht geschossen.

Ausselzter Landesausstellungsbrie

des ehrenvollen Rentiers Hans Heiri Feusi an seinen Freund Schang Umen schmäder in Berlin.

Liebwerhester! Es ist meh die Täubi als sunst öppet etwas, weh'wegen
ich die Feder ergreife. Zug, da haben wir nun gemeint, was hagel wir mit
unser Ausstellung gemacht haben und sind nicht einmal ohne Ueber-
schuss herausgekommen. Himmeltraurig! Jede ordentliche Ausstellung schlüft
mit einem Defizit und wir — nein! man muß sich schämen vor Einem, wo
so das Grossstädtische giwont ist wie Du! — wir bthalten noch Fr. 23,290.

Natürlich fehlt es sich nicht, daß die Herren sich entschuldigen werden
wegen dem Uebrigbehalten. Sie haben sich öppendie Mühe gegeben, für dem
Vaterland die Verlegenheit zu ersparen. Sie haben Gratifikationen und
Gehaltsverdopplungen, soviel ihnen nur einfiel, gegeben, sie haben hie und
da ein warmes Suppchen zusammen gegessen, doppelte Lotterrädel bestellt
und soviel Gedrucktes an Formularen und so Zeugs in die Welt hinaus
geschickt, als sie nur Abnehmer finden konnten, ohne Klagen wegen Be-
schädigung durch Papierbombardirerei gemärtigen zu müssen. Als wir wollen
nicht gar zu hart über sie urtheilen. Dass der und jener vielleicht zwei
silberne Tafelbestecke à 1000 Franken genommen hätte, weil er einmal in
Zürich ein Hoch ausbrachte, oder dass — nun kurz und gut, allwissend
können die Herren nicht sein. Was an ihm lag, den Ueberschuf kleiner
zu machen, haben sie redlich gehan. Aber ich sage nur, wir sind in Gott's
namen halt kein erfundungsreiches Volk. Ich bin überzeugt, nur daß du
Berliner Lust schuft, gibst dir schon gleich bessere Gedanken ein. Drum
bitt ich dich, mir einige Ideen umgehend zu schicken, was man noch mit dem
dummen Uebriggebliebenen etwa für Ehrengeschenke machen könnte. Hast du
aber darzu keine Zeit, so unterstreiche die von den wo beisiegen und dir gut

scheinen. In meinem einsachen Limmatshädel hab ich folgendes ersonnen, wo
man vielleicht noch die Vernachlässigung gut machen könnte.

Ehrengeschenke wären nachträglich auszurichten: An die Landes-
ausstellungstiefelputzer beim Bahnhof und an der Brücke, welche
viel für den Glanz des Unternehmens geleistet haben.

An die Wegglihuben und sonstige Gebäckweiber, welche sich zu
den Ankommenden drängten und der einheimischen Produktion auch
ältern Datum's Abgang zu verschaffen wuhten.

An die Spizzibuben, welche durch ihre Abwesenheit glänzten
und für solche heroische Aufopferung nicht hoch genug ge-schäft werden
können. Um ihrer Bescheidenheit nicht zu nahe zu treten, müssten sie nach
genügendem Alibiweis ihren Part unter „abwesender Gauner poste
restante Zürich“ in Empfang nehmen können.

Den Erfindern der Plakate und einiger anderer Urkunden,
weil sie gezeigt haben, wie man es nicht machen soll.

Pathengeschenke allen Kindern, welche, sei es in Folge der Landes-
ausstellung, sei es während ihrer Dauer oder bis zum Tage der Schluss-
abrechnung auf die Welt gekommen sind. (Man kann hier noch weiter gehen
und Aussteuern beschlichen für Alle, welche sich während der Ausstellung
haben kennen lernen und daher die Erinnerung an dieses glorreiche Unter-
nehmen fortspalten helfen, aber das überlasse ich dann den Herren.)

Mit der Bitte, mir vor etwa etwas Dummes beschlossen wird, Antwort
zu senden, verbleibe Dein treuer

H. H. Feusi.

Der Freimaurerbund an die „A. Schw.-Zeitung“.
Gnade für Dich selber und für mich,
o Zoneli!
Nicht mehr länger sey' dem Schweizerland ein
Johneli
In das Ohr, denn da Du reif bist für Dein
Johneli,
Fällst bald sammt Kompagnie von Deinem
Throneli,
Wirst Gott danken, wenn die Loge statt Spott und
Hohneli
Ruft: „Hier die Brosamen raus dem P. P.
Zoneli!“

Das ist jetzt auch wieder ein Gejäre, weil die Bahnen 666,333 Fr.
für einen Nachtzug Zürich—Genf verlangen vom Bund! Erstens, warum
sollen die Klugen nicht verlangen, so lange es Dumme gibt? Sind die
Eisenbahnen, zweitens, für's Publikum oder nicht vielmehr das Publikum für
die Eisenbahnen da? Drittens, so lang die jetzige Regierung in Freiburg
und Gesinnungsgenossen von ihr in einigen andern „netten“ Gegenden
herrschen, wo Bahnen durchfahren, wozu noch mehr Nachzüge?

Neueste Notirungen von Besenbüren-Petroliopel.

Bohrloch 3: Dünnflüssig advokatenplaidoyerlich, kein Ende abzusehn.
Bohrloch 7: Mit Unterbrechung, zolltariflich.
Bohrloch 9: Mit Hindernissen rückweise bismarcklich; möchte gern, aber
s' geht nicht.